



**Joachim Kaiser
über sein neues Buch und die Probleme
heutiger Musikkritik**

„Ich bin ein Klavier-Verrückter“

FONOFORUM: Warum dieses Buch?

KAISER: Als ich jung war, da war für mich die „Trösterin Musica“, die Kritikensammlung des Münchener Rezensenten Alexander Berrschke, ein sehr schönes und von mir bewundertes Buch. Ich habe daraus viel gelernt und ich kann heute noch manche Passagen auswendig. Ich könnte den Berrschke fortwährend abschreiben. Ich finde, wenn man es sich leisten kann, sich verständlich über Musik zu äußern, wenn man nicht dauernd auf Fachkollegen Rücksicht nehmen muß, was ja das Unglück so vieler junger Kritiker ist, wenn man auf der anderen Seite spürt, wie passioniert sich viele Menschen in Musik einführen lassen, wie aufregend sie es finden, wenn man ihnen Musik näher bringt – dann meine ich, sollte man die gesammelten Erfahrungen systematisieren und, jetzt mögen Sie lächeln, sie zu einer Art musikalischen Hausbuch zusammenfassen.

Für mich hat das Wort Volkshochschule überhaupt keinen negativen Beiklang. Heute kann man in den Schallplattenladen gehen und sagen, ich hätte gerne das Gesamtwerk von Webern oder Richard Wagner auf Platten. Das ist eine so absurde, neue Situation gegenüber früher, auf die muß man antworten. In einer Zeit, in der Musik zugänglich ist wie nie zuvor in der Geschichte, haben die, denen es möglich ist, musikalische Sachverhalte zu verbalisieren, eigentlich doch auch die Verpflichtung, den Hörern den Zugang zur Musik zu erleichtern.

FONOFORUM: Die früheste Arbeit, die das Buch enthält, stammt aus dem Jahr 1951. Spiegelt es nicht auch Ihre eigene Entwicklung wider?

KAISER: Ganz sicher. Natürlich habe ich mich in manchem geändert. Ich habe zum Beispiel als junger Mensch die Kammermusik – Brahms, Beethoven, Reger – sehr bewundert. Im Laufe der Zeit trat dann die Oper in den Vordergrund meines Interesses. Dann, dafür kann ich vielleicht gar nichts, aber ich lebe recht

gut davon, bin ich so ein Klavier-Fan, ein Klavier-Verrückter geworden. Und da habe ich, wie ich glaube, ein gewisses Talent, diese meine Passion auch anderen Leuten nahezubringen.

FONOFORUM: Über kein anderes Gebiet wie über Musik kann jemand ungestraft jede rechnerisch mögliche Meinung äußern...

KAISER: Na, da irren Sie sich. Die Möglichkeit zu schwindeln oder hochzustapeln ist für einen Musikkritiker weitaus begrenzter als für den, der über Schauspiel oder Literatur berichtet. Es gibt im Musikalischen erstens eine Fachterminologie und zweitens in viel höherem Maße ein Publikum, das Bescheid weiß. Wenn



jemand über Sartre oder Beckett etwas Falsches sagt, dann blamiert er sich längst nicht so wie jemand, der sich über Mozart oder Richard Strauss irrt. Wenn ein Schauspieler den Hamlet lispelt, dann kann das Auffassung sein. Wenn ein Pianist dagegen die Waldsteinsonate spielt und er kann die Oktaven nicht, dann ist das keine Auffassung, sondern ein Fehler. Und wer die Appassionata so behandelt wie Zadek den Othello, der würde in Musicis ausgelacht.

FONOFORUM: Nun lassen sich aber doch Partiturvorschriften, je nach Temperament und Veranlagung sowohl des Interpreten wie auch des Zuhörers, sehr verschieden auslegen. Jeder wird über ein Forte oder ein Piano und deren Effizienz andere Ansichten haben. Wäre es da nicht viel fairer, lediglich die falschen Töne zu zählen?

KAISER: Der Pianist Robert Alexander Bohnke hat einmal gesagt,

Cortots falsche Töne seien ihm lieber als seine richtigen. Rubinstein nannte sich den letzten großen Falschspieler. Und auch Edwin Fischer hat ja sehr oft mit einem Finger zwei Töne angeschlagen. Die falschen Töne sind nicht so wichtig. Viel schlimmer sind ja die nichtssagenden, gedankenlosen, richtigen Töne! Natürlich sind Forte und Piano für jeden Menschen etwas anders. Nur, daß die Relation klar gegeben ist, daß ein Piano leiser sein muß als ein Forte, daß ein Sforzato schärfer herauskommen muß, als wenn es nicht da stünde, daran ist doch kein Zweifel.

FONOFORUM: Aber das kann man doch auch bei schlechten Interpretationen erleben.

KAISER: Daß alles stimmt? Die schlechte Interpretation zeigen Sie mir mal, die atmet, wo richtig artikuliert ist. So einfach ist das nicht.

FONOFORUM: Wer entscheidet denn nun darüber, ob alles stimmt. Der Interpret, der Zuhörer oder der Zuhörer-Profi, eben der Kritiker?

KAISER: Entscheiden ist ein zu juristisches Wort. Natürlich hat eine Kritik etwas von einem Urteil. Das Heikle ist nur: das Gesetzbuch, das zu dem Urteil führt, das muß der Beurteilende aus der Sache selbst entwickeln.



FONOFORUM: Nun sind Kritiker aber gelegentlich voreingenommen, sind am Abend aus irgendwelchen Gründen mürrisch, ärgern sich womöglich über den Platz...

KAISER: Ich glaube, Sie haben da eine zu mürrische Vorstellung von der Kraft des Wahren und Richtigen. Es macht doch viel

mehr Spaß, etwas Tolles zu erleben, als zum x-ten Male recht zu haben und einen Verriß zu schreiben.

FONOFORUM: Verrisse können möglicherweise Existenzen vernichten. Wie steht es mit der moralischen Verantwortung des Kritikers gegenüber dem Interpreten?

KAISER: Da wollen wir aber doch die Kirche beim Dorf lassen. Berrschke hat einmal gesagt, verglichen mit Schubert sei der, der ihn aufführt, höchstens der Saaldiener, der den Notenständer aufs Podium bringt. Selbstverständlich hat jeder Künstler das Recht, von einem Kritiker human behandelt zu werden. Und selbstverständlich kann ich mich auch irren. Aber sehen Sie, in München etwa gibt es vier Zeitungen. Und wenn da nun drei positiv schreiben und nur ich negativ, kann doch der Künstler sagen: nun gut, es steht 3:1 für mich. Das ist doch ein ganz gutes Ergebnis. Bayern München oder der TSV 1860, wenn ich bei unseren heimischen Fußballmannschaften bleiben darf, sie wären recht froh über ein solches Ergebnis.

FONOFORUM: Münchens Kulturreferent Jürgen Kolbe hat sich einmal in einem Aufsatz, der in den „Blättern der Bayerischen Staatsoper“, Heft November

1976, veröffentlicht wurde, recht nachdrücklich darüber beklagt, daß verschiedene Meinungen über die gleiche Aufführung überhaupt möglich sind.



KAISER: Ich kenne den Aufsatz nicht. Aber ich kenne sehr wohl das Argument, daß an Kritik nichts dran ist, wenn die gleiche Aufführung gelobt, getadelt und für mittelmäßig befunden wird. Ich kann mir auch bei längerem Überlegen ein dümmeres Argument nicht vorstellen. Sehen Sie, ein überzeugter Katholik wird bestimmte Stücke von Brecht fürchterlich finden, ein überzeugter Marxist bestimmte Stücke von Claudel verbrecherisch. Und ein Liberaler sagt, die sind mir beide zu dogmatisch. Schon haben Sie drei Meinungen und keiner hat gelogen.

Oft werde ich nach meinen Kritiken gefragt, das ist ja alles schön und nett, was Sie da äußern, aber: soll ich nun hinge-

hen oder nicht? Da kann ich nur antworten: Ja, ich kenne Sie doch überhaupt nicht. Ich kann sagen, für mich ist das Stück langweilig, aber vielleicht ist es für Sie interessant. Vielleicht sind Sie für das Stück zu klug, vielleicht auch zu dumm. Vielleicht auch zu ge-bildet, vielleicht auch zu ver-bildet. Das müssen Sie schon aus meiner Kritik herauslesen.

FONOFORUM: Gibt es neue Buch-Pläne?

KAISER: Ich habe vor, ein Buch über Beethoven-Sinfonien zu schreiben. Dann über Mozart-Opern, was ich unter Umständen zusammen mit dem Regisseur Jean-Pierre Ponnelle machen will, vielleicht sogar in Gesprächsform. Mein nächstes Projekt jedoch, das ich zu Ende bringen muß, ist eine Geschichte der deutschen Nachkriegsliteratur – aber keine theoretische Betrachtung, sondern fast mehr eine Art Erinnerung. Sie wissen, daß ich seit 1950 ja nicht nur bei der Gruppe 47 gewesen, sondern als Redakteur und Feuilletonist auch mit allen wichtigen Schriftstellern der deutschen Nachkriegs-Szene bekannt und zum Teil sehr gut befreundet bin. Und da hat sich natürlich eine ganze Menge an Eindrücken und Erlebnissen angesammelt.

Gesprächspartner: Volker Boser

Dresdner Musikfestspiele

Die ersten Dresdner Musikfestspiele werden in der Zeit vom 20. Mai bis zum 4. Juni stattfinden,

auf dem Programm stehen 134 Veranstaltungen mit zahlreichen in- und ausländischen Ensembles und Solisten. Sein besonderes Profil sucht dieses jüngste Musikfestival der DDR in der Pflege von Opern- und anderer szenischer Musik. Zu Opern-, Ballett- und Musicals aufgeführt kommen 33 Musikfilmveranstaltungen, darunter eine Felsenstein-Retrospektive, ferner eine große Zahl sinfonischer, Chor- und Kammerkonzerte. Mit diesen Musikfestspielen sollen die großen Traditionen der Dresdner Musikpflege, die sich in Namen wie Schütz, Weber, Wagner und Richard Strauss verkörpern, fortgeführt und zeitgenössische Werke gefördert werden. Deshalb wurden auch internationale Kompositionswettbewerbe für Kammeropern bzw. für Kammermusik im Rahmen des Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerbs

ausgeschrieben. Die von einer Jury zu bestimmenden Siegetitel sollen ab 1978 bzw. 1979 einen festen Platz im Festivalprogramm finden. Zu den 1. Dresdner Musikfestspielen gastieren u. a. das Moskauer Kammermusik-Theater, die Warschauer Kammeroper, die Mini-Oper des Staatstheaters Brünn/CSSR, die Kammeroper Wien, das Tanztheaterensemble der Komischen Oper Berlin und das Ballett der Ungarischen Staatsoper. Als eigene Premiere steuert die Dresdner Staatsoper Debussys „Pelleas und Melisande“ (musikalische Leitung Herbert Blomstedt, Regie Harry Kupfer) bei. Aus dem Repertoire finden sich u. a. „Tristan und Isolde“ und „Der Rosenkavalier“ sowie Werke zweier Dresdner Zeitgenossen, Rainer Kunads „Litauische Claviere“ und Udo Zimmermanns „Der Schuhu und die fliegende Prinzessin“ im Plan. Hinzu kommt ein Ballettabend nach wenig bekannten Bühnenmusiken von Carl Maria von Weber. Die szenischen Gastspiele im Bereich der Kammeroper bringen viel bisher kaum Bekanntes

vor das Publikum, darunter das Altwiener Singspiel „Oberon“ von Paul Wranitzky, Leoš Janáček „Tagebuch eines Verschollenen“ und frühklassische russische Opern aus dem späten 18. Jahrhundert: „Der Geizige“ von Wassili Paschkewitsch (nach Molière) und „Der Falke“ von Dimitri Bortnjanski.

Neben den traditionellen Spielstätten Dresdens, zu denen im Laufe der achtziger Jahre auch wieder die Semper-Oper gehören wird, sind viele landschaftlich und architektonisch reizvolle Plätze der Dresdner Umgebung in die Festspiele einbezogen. Veranstaltungen finden in den Schlössern Pillnitz und Moritzburg, in der Meißner Albrechtsburg, im Kurort Rathen in der Sächsischen Schweiz und im Barockgarten Großsedlitz statt. Zum Festivalprogramm gehört ferner ein internationales wissenschaftliches Symposium zum Thema „Kammeroper – eigenständiges Musiktheater mit Perspektive oder Nebenprodukt der großen Oper?“.

Wolfgang Schmidt

300 Jahre Oper in Hamburg:

Zum Opernjubiläum zeigen die Hamburger Vereins- und Westbank und das Museum für Hamburgische Geschichte gemeinsam eine Ausstellung zur Geschichte der Hamburger Oper. Bis zum 15. Mai 1978 wird der historische Werdegang des angesehenen Theaters – „Von der Gründung bis 1945“ – im Museum für Hamburgische Geschichte am Holstenwall dargestellt. Teil II der Ausstellung – „Von 1945 bis heute“ –, von der Vereins- und Westbank von September bis November 1977 in ihrer Zentrale präsentiert, ist inzwischen ebenfalls in das Museum für Hamburgische Geschichte gewandert und dort ebenfalls bis zum 15. Mai zu sehen.

Rechtzeitig zum Ausstellungsbeginn erschien die reich bebilderte Jubiläumsschrift. Das von der Hamburgischen Staatsoper und den beiden Veranstaltern der Ausstellung gemeinsam herausgegebene großformatige Buch „300 Jahre Oper in Hamburg“ vereint auf 192 Seiten neun Beiträge zu den Themen „Wirtschaft, Gesellschaft, Politik in Hamburg vor 300 Jahren“, „Hamburg als Zentrum geistiger und musikalischer Kultur im Barock“, „Stadtbild und Architektur des barocken Hamburg“, „Bühnenbild und bildende Kunst im Barock“, „Die Hamburger Oper von 1678–1738“, „Hamburgisches Musiktheater 1740–1840“, „Die Oper von 1827–1897“, „Krisenzeit der Oper 1898–1945“ und „Wiederbeginn nach 1945“ – ein chronologischer Überblick über die 300 Jahre und ein weiterführendes Literaturverzeichnis kommen hinzu – mit über 250 zum Teil mehrfarbigen Abbildungen, die die Hamburger Operngeschichte auf der Basis der hamburgischen Kultur in der Gründungszeit veranschaulichen, unter Verwendung von Motiven aus der Ausstellung. Verfasser der Beiträge sind Mitarbeiter von Staatsoper, Staatsarchiv und Museum für Hamburgische Geschichte, dazu Musik- und Theaterwissenschaftler und Journalisten. In Leinen gebunden kostet das Buch während der Jubiläumsspielzeit in der Staatsoper, im Museum für Hamburgische Geschichte und in den Geschäftsstellen der Vereins- und Westbank 30,- DM.

Erlebte Musik von Bach bis Strawinsky. Von Joachim Kaiser. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1977, 730 Seiten, 48,- DM